

Himmelfahrt und Löwenzahn

Es gibt ihn überall.
Er wächst auf der Wiese und im
Blumenbeet.
Am Wegrand.

Und sogar in den Ritzen zwischen den
großen Feldsteinen in der Mauer vor
unserer Kirche.

Manche behaupten, er sei ein Unkraut.

Aber viele Kinder wissen: aus seinen
Stängeln kann man die besten
Feuerwehrschräume der Welt basteln.

Der Löwenzahn.

Schauen wir ihn uns doch einmal ganz
genau an: seine Blätter sind lang und
gezackt und wenn man ihn pflückt,
fließt aus dem Stängel diese weiße
Flüssigkeit, die so schöne schwarze
Flecken an den Fingern macht.

Seine Wurzeln reichen tief und sind so
stark, dass man ihn nur ganz schwer
ausrupfen kann. Die Blätter wachsen
alle im Kreis und in der Mitte wächst ein
Stängel mit einer Knospe empor. Erst
ist die Knospe ganz fest verschlossen
und grün, aber dann öffnet sie sich und
wird zur strahlend goldgelben
Löwenzahnsonne.

Jedes Jahr im Frühling passiert es
wieder: die Wiesen werden immer
grüner und dann werden sie plötzlich
zu einem Meer aus Löwenzahnsonnen.

Ein kleines Frühlingswunder.



So ein Wunder, das die Welt plötzlich verändert und zum Leuchten gebracht hat, war auch die Auferstehung von Jesus.

Und das war so: Zu Ostern war Jesus gestorben. Seine Freundinnen und Freunde waren sehr traurig und ganz verzweifelt. Sie vermissten Jesus schrecklich. Und sie hatten Angst, fast alle liefen weg und versteckten sich.

Aber nach zwei Tagen hat Gott Jesus auferweckt, er hat ihn wieder lebendig gemacht. In den Wochen nach dem allerersten Ostern ist Jesus dann, so erzählt man sich, vielen Menschen begegnet:

Maria, seine Freundin, die weinend an seinem Grab stand. Er tröstete sie, aber sie durfte ihn nicht berühren. Zwei Freunden auf einer Wanderung, als sie gerade über ihn sprachen. Sie durften mit ihm Abendbrot essen. Ein paar erfolglosen Fischern, die plötzlich ganz viele Fische fingen, als sie Jesus am Ufer stehen sahen. Mit allen hat er gesprochen, mit ihnen gegessen, sie getröstet.

Alles blieb anders. Er zog nicht mehr mit seinen Freunden durch das Land.

Und immer, wenn seine Freunde ihn gerade erkannten, da war Jesus schon wieder verschwunden.

Aber sie wurden wieder fröhlich und begriffen: Jesus lebt! Was für ein strahlendes Wunder!

40 Tage lang tauchte Jesus immer wieder bei seinen Freundinnen und Freunden auf. Dann rief er noch einmal alle zusammen, mit denen er so lange durch das ganze Land gezogen war. Seine besten Freunde.



Er ging mit ihnen aus der Stadt und gemeinsam stiegen sie auf einen Berg. Die Freunde spürten, dass dies ein besonderer Moment war. Jesus sagte nichts auf dem Weg, aber seine Freunde wurden mit jedem Schritt trauriger.

Ihre Füße hoben sich immer mühevoller auf dem steilen Pfad. Alles fühlte sich nach Abschied an. Schließlich waren sie oben auf dem Berg. Seite an Seite standen sie und schauten über das Land, in dem sie so viel gemeinsam erlebt hatten.

Jesus seufzte, aber seine Stimme klang fest: „Ich muss jetzt gehen“, sagte er.

„Ich gehe zurück nach Hause in den Himmel. Zurück zu Gott, meinem Vater und meiner Mutter. Seid nicht traurig. Gott wird euch Kraft schicken, seinen Geist. Und erzählt allen Menschen von mir und von dem, was wir gemeinsam erlebt haben.“ Er lächelte sie aufmunternd an, hob die Hände und segnete sie alle ein letztes Mal.

Da hörten manche in ihrem Herzen: „Sei behütet“, und andere „Hab keine Angst, Gott ist bei dir“ und wieder andere: „Du wirst Frieden finden.“

Und dann verschwand er vor ihren Augen. Wurde himmelweit.



Manche von ihnen versuchten später zu erzählen, was genau sie gesehen hatten. Manche sagten, eine Wolke sei vom Himmel gekommen und habe Jesus mitgenommen. Manche sagten, sie hätten nur einen Moment gezwinkert und als sie die Augen wieder aufmachten, sei Jesus einfach weg gewesen.

Eins aber erzählten sie alle: sie standen da wie betäubt und starrten zum Himmel und konnten es nicht fassen. Sie fragten einander: „Hast du gesehen, wo er hin ist?“ „Hat er sich versteckt?“ „Ist er wirklich weg? Was sollen wir denn jetzt ohne ihn machen?“

Doch plötzlich standen da wie aus dem Nichts zwei Männer neben ihnen und sahen auch in den Himmel.

Sie trugen die leuchtenden Kleider von Engeln und sagten zu den Freunden: „Schaut nicht zu lange nach oben in den Himmel. Seid nicht zu lange traurig. Hier auf der Erde ist jetzt eure Aufgabe. Und der Segen Jesu wird immer bei euch sein.“



Da wurden sie ganz glücklich tief im Bauch. Jesus war zu Hause angekommen und sie würden ihn nie vergessen. Und indem sie von ihm erzählten, würde er irgendwie weiterleben.

Diese ganze Geschichte von Jesus ist ganz schön traurig und unglaublich, und dann wieder wahnsinnig fröhlich und unglaublich, oder?

Aber denken wir doch noch einmal an den Löwenzahn zurück, vielleicht hilft er uns noch einmal beim Verstehen:



Bestimmt habt ihr schon einmal gesehen, wie ein Löwenzahn aussieht, wenn er verblüht ist, oder?

Genau, er wird ganz schrumpelig und verwelkt. Man denkt: das war's jetzt, die Blüte fällt ab und wird wieder zu Erde.

Aber das ist noch nicht das Ende, sondern sie verwandelt sich: Nach einer Weile öffnet sie sich wieder und eine Pustebblume ist daraus gewachsen.



Eine hauchdünne weiße Kugel, die aus lauter kleinen Samenkörnern besteht, die winzige Fallschirmchen oben dran haben.

Die Kugel ist so zart, dass wir durch sie hindurch den Himmel sehen können. Und wenn der Wind weht oder ein Kind sie anpustet, dann verteilen sich die Samenkörner überall – himmelweit.

Wo sie hinfallen, können neue Löwenzahnsonnen wachsen. Und neue Pustebblumen.

So war das auch, als Jesus himmelweit wurde. Er selbst verschwand.

Aber sein Segen blieb. Und seine Geschichte wird weitererzählt, heute immer noch: Die Wunder, die er vollbracht hat, seine Auferstehung und die vielen Geschichten, die er von Gott erzählt hat. Die Geschichten haben sich auf der Erde verbreitet wie die Samen vom Löwenzahn.

Seit Jesus himmelweit geworden ist, können wir sagen: wenn wir beieinander sind, dann ist Jesus auch bei uns mit seinem Segen.

Und mit einem kleinen Windstoß an Begeisterung können wir die Botschaft von Gottes Liebe und Mitmenschlichkeit in die Welt hineintragen wie die kleinen Fallschirmchen der Pustebume.

Und es genügt eine kleine Spur Erde, um das Wunder des Lebens in unseren Herzen aufblühen zu lassen.



Text: Susanne
Öhlmann
Illustrationen:
Marie-Luise Abshagen